

PFEIFENGRAS- STREUWIESEN



BLAUES PFEIFENGRAS (*Molinia caerulea*) – das horstbildende Gras aus der Familie der Süßgräser (*Poaceae*) ist eine ausdauernde Pflanze, die voll frosthart ist. Die dichten Horste mit einem Durchmesser von 30 Zentimetern wachsen aus einem verholzten Rhizom hervor. Die Horste bestehen aus 0,5–1,5 Meter hohen, dicht gedrängten Halmen. Während andere Gräser in regelmäßigen Abständen Knoten an den Halmen aufweisen, sind diese beim Blauen Pfeifengras gemeinsam mit den Blattbüscheln dicht am Boden gedrängt, sodass es den Anschein weckt, dass es keine Knoten habe. Die deutschsprachige Bezeichnung Pfeifengras geht auf die Verwendung der langen, knotenlosen Halme zum Reinigen langer Pfeifen zurück.

Den Blütenstand bildet eine bis zu 80 Zentimeter lange Rispe. Die Blütezeit geht von Anfang August bis Oktober. Die Frucht ist eine winzig kleine Karyopse (Korn), 1000 Karyopsen wiegen etwa 0,6 Gramm (Weizenkaryopsen rund 50 Gramm).

Es wächst auf schlammigen und moorigen Wiesen und an Waldrändern und bevorzugt vernässte, nährstoffarme Böden mit einem hohen Gehalt an organischer Substanz. Am besten gedeiht es an sonnigen Standorten, wächst jedoch auch im Halbschatten. Es mag Böden, bei denen sich Trockenheit und Feuchtigkeit abwechseln.

Das für diese Art charakteristische Biotop wird daher wechselfeuchte Graspfeifen-Streuwiese genannt. Es sind

LEHRPFAD OLŠINA

Wiesen, die keinen großen Biomasseertrag liefern und erst im August gemäht werden. Das Blaue Pfeifengras gehört zu den späten Gräsern. Wenn es früher geerntet wird, verschwindet es von seinem Standort, da ihm keine Zeit mehr bleibt, in den unterirdischen Speicherorganen Reservestoffe fürs nächste Jahr einzulagern.



ECHETE BETONIE (*Betonica officinalis*) – eine ausdauernde Pflanze aus der Familie der Lippenblütler (*Lamiaceae*) mit aufrechten, unverzweigten Stängeln, die Wuchshöhen von 20 bis 80 Zentimetern erreicht. Sie besitzt behaarte, länglich-eiförmige Blätter mit einem grob gekerbten Rand, schwach aromatisch. Sie sind kreuzgegenständig an einem behaarten, vierkantigen Stängel angeordnet, die Blüten sitzend. Regelmäßiger, glockiger Kelch, die Kelchzipfel in eine Granne auslaufend, die Mündung der Kelchblattröhre behaart, die Krone zweilippig, die Kronröhre ragt aus dem Kelch, 12–18 Millimeter lang. Die Blüten sind rosa oder rötlich und zu einer dichten Ähre zusammengefasst. Die Blütezeit geht von Juli bis August. Insgesamt erinnert die Pflanze an eine Brennnessel. Sie wächst in lichten, belaubten Eichenwäldern, an buschigen Hängen, auf ungedüngten Wiesen mit einem schwankenden Grundwasserspiegel, Weiden, auf basischen bis schwach sauren, tieferen, schwereren, lehmigen Böden, aber auch in lehmigem Sand. In der Tschechischen Republik mit unterschiedlich hohem Vorkommen praktisch über das gesamte Gebiet verstreut, kein Vorkommen in Bergregionen.

Trockener Wald

2

LEHRPFAD OLŠINA

Von den Kelten wurde die Echte Betonie als heilige Pflanze verehrt.

Die Echte Betonie wurde stets in Klostergärten und rund um Friedhöfe angepflanzt. Sie sollte vor Hexerei, Zauber und bösen Geistern schützen. Man trug sie am Körper, um Leib und Seele zu schützen, oder legte sie unters Kopfkissen, um im Schlaf Geister und Alpträume fernzuhalten. Die Echte Betonie wurde oft in Gärten angepflanzt, um das Haus vor allem Bösen zu behüten. „Getrocknet und rund um das Grundstück verstreut, errichtete sie eine Schutzmauer, die von keiner bösen Kraft überwunden werden konnte.“

Die Pflanze war in den Klosterspitälern Europas bekannt, wo sie bei Atemnot, Kopfschmerzen, Gelbsucht, Kinderlähmung, Krämpfen, Gicht und verschiedene Arten von Schmerzen sowie bei Schlangen- und Hundebissen angewendet wurde. Zur Behandlung wurde aus den getrockneten Blätter ein Tee zubereitet. Der Pflanzensaft wurde auf Schnittwunden oder Prellungen sowie Insektenstiche gelegt.

Früher glaubte man, dass auch wilden Tieren die Macht und Kraft der Echten Betonie bekannt sei. Man sagt, von Pfeilen angeschossene Hirsche würden nach der Echten Betonie suchen, sie fressen und ihre Wunden wieder verheilen.

der Basis keilförmig oder im Stiel verjüngt; die mittleren und oberen Stängelblätter kleiner und sitzend. Dichasierer Blütenstand, dunkelrosa bis rote Blüten, Kronblätter vierfach gespalten. Die Blütezeit geht von Mai bis Juli. Die Kuckucks-Lichtnelke mag feuchte bis nasse Wiesen, Gräben, Lichtungen, Feuchtgebiete, sie bevorzugt tiefe, fette, humose, lehmige Böden, mit einer neutralen bis mäßig sauren Reaktion. Auf Wiesen kommt sie an den feuchtesten Stellen mit nahrhaftem Boden vor und ist eine Zeigerpflanze für einen hohen Grundwasserspiegel.

In der Tschechischen Republik ist sie vom Tiefland bis ins Gebirge häufig anzufinden, in den höchsten Gebieten nur vereinzelt.



KUCKUCKS-LICHTNELKE (*Lychnis flos-cuculi*) – eine zweijährige bis ausdauernde Pflanze aus der Familie der Nelkengewächse (*Caryophyllaceae*), die Wuchshöhen von 20–60 Zentimetern erreicht. Sie besitzt einen aufrechten Stängel. Die grundständigen und unteren Stängelblätter schmal länglich bis verkehrtlanzettlich, an



RASEN-SCHMIELE (*Deschampsia cespitosa* oder *Deschampsia caespitosa*) – gehört zu den ausdauernden, horstbildenden Gräsern aus der Familie der Süßgräser (*Poaceae*), die Wuchshöhen von 20–120 Zentimetern erreichen. Sie wächst auf feuchten bis vernässten, oft auch beschatteten Standorten wie Wiesen, Weiden, Gräben, Alluvialböden von Bächen, Erlenwäldern, Quellfluren und Auwäldern. Die Gräser bevorzugen mäßig bis mittel saure, humose, nährstoffreiche Böden. Die schnellwüchsigen Blätter treiben Ende März aus, sind dunkelgrün, 0,6 Zentimeter breit und bis zu 50 Zentimeter lang. An manchen Standorten sind die Blätter fast den ganzen

Trockener Wald

3

LEHRPFAD OLŠINA

Winter über grün. Ende Juni bildet die Pflanze Rispen und blüht bis Ende August. Die dünnen, aber festen, blühenden Halme goldener Farbe sind fächerförmig angeordnet, und erreichen mit den Blütenrispen Wuchshöhen von 120 Zentimetern und mehr und bleiben bis zum Ende des Sommers an der Pflanze. Die Frucht ist eine 2,5–3,5 Millimeter lange Karyopse (Korn).

Die Rasen-Schmiele ist eine wertvolle Gräserart, die für Rasenmischungen für Sportplätze und Parks geeignet ist. Zu diesem Zweck wurden in der Tschechischen Republik mehrere Kulturvarietäten gezüchtet, die einen niedrigen und häufigen Schnitt vertragen.



GEWÖHNLICHES RUCHGRAS (*Anthoxanthum odoratum* L.) – aus der Familie der Süßgräser (*Poaceae*), wird auch Wohlriechendes Ruchgras oder kurz Ruchgras genannt. Es wächst vom Tiefland bis ins Gebirge auf Wiesen, Weiden, Rasen, Feldrainen und lichten Wäldern. Ein ausdauerndes, horstbildendes Gras, oft gelblich-grün, flache Blätter, die 4–8 Zentimeter breit und bis zu 15 Zentimeter lang sind, zumindest auf der Oberseite spärlich behaart; aufrechter, dünner, glatter, steifer und unverzweigter Halm, etwa 15–50 Zentimeter hoch. Bildet als Blütenstand eine länglich-zylindrische, zusammengezogene, bis zu 9 Zentimeter lange Rispe. Die Frucht ist eine spitze, braune Karyopse (Korn) mit einer glänzenden Oberfläche, Deckspelze mit geknieter Granne.

Das Gewöhnliche Ruchgras, eine häufige Art kurzhalziger Bestände ärmerer Standorte, gehört zu den frühesten Gräserarten. Eine geeignete Komponente für Saatgutmischungen für extensive Landschaftsrasen. Enthält Cumarin, das für den typischen Heuduft sorgt.

SIBIRISCHE SCHWERTLILIE (*Iris sibirica*) – ist eine ausdauernde, krautige Pflanze aus der Familie der Schwertliliengewächse (*Iridaceae*). Sie erreicht Wuchshöhen von bis zu 100 Zentimetern und bildet Horste aus. Die Blätter sind schmal und lang, der Stängel hohl und rund. Die Blüten sind hell bis dunkel blau-violett, der innere Teil weist jedoch eine hellere Färbung mit einer dunkleren Äderung auf. Die Blüten sind Zwitter, d. h. sie haben sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsorgane. Die Bestäubung erfolgt zwar über Insekten, dennoch ist bei dieser Pflanze auch eine Selbstbestäubung möglich. Sie blüht im Mai und Juni auf ungepflegten Feucht- bis Bruchwiesen, die im Frühjahr überflutet und nicht gemäht werden. Die Samen reifen zwischen August und September. Die Samen der Sibirischen Schwertlilie sind im reifen Zustand abgeflacht, braun und mehrere Millimeter groß. Sie stecken in einer mehrere Zentimeter großen Kapsel Frucht, die sich im oberen Teil öffnet und so die Samen freisetzt. Die vertrockneten Kapsel Früchte sind ab dem Herbst bis zum Frühling ein gut sichtbarer Teil der Pflanze, an dem sie im Gelände leicht zu erkennen sind.

Die Sibirische Schwertlilie ist ein typischer Vertreter der Graspfeifen-Streuwiesen. In der Tschechischen Republik zählt sie zu den gefährdeten Arten (C3). Die Zahl der Biotope der Sibirischen Schwertlilie ist im vergangenen Jahrhundert auffallend zurückgegangen. Dieser Rückgang ist besonders der Entwässerung von Feuchtwiesen, der Regulierung von Wasserläufen und somit dem Eingriff ins Überflutungssystem und auch dem Verbuschen von Auen geschuldet. Ein Großteil der Biotope ist heute geschützt oder liegt in der Regel in nicht zugänglichen militärischen Bereichen.

Die gesamte Pflanze ist giftig.

MOORWALD



RAUSCHBEERE (*Vaccinium uliginosum* Linné, früher auch *Vaccinium occidentale* Gray) – auch Trunkelbeere, Moorbeere oder Nebelbeere, ist eine Pflanze aus der Familie der Heidekrautgewächse (*Ericaceae*). Die Rauschbeere ist ein ausdauernder, laubabwerfender Zwergstrauch mit einer Wuchshöhe von bis zu 80 Zentimetern. Sie hat eiförmige, ganzrandig blaugrüne Blätter, unterseits stark netzadrig. Die Blüten sind glockig, 4–6 Millimeter lang, weiß oder rötlich. Sie bilden im Mai und Juni einen traubigen Blütenstand. Die runden, 7–10 Millimeter großen, blau bereiften Beeren haben ein helles Fruchtfleisch und einen farblosen Saft und reifen ab Ende Juli bis September. Die Früchte der Rauschbeere erinnern an Heidelbeeren, haben jedoch einen faderen, buttrigen Geschmack. Die Früchte sind essbar, doch beim Verzehr größerer Mengen können Kopfschmerzen, mäßige Halluzinationen oder Verdauungsbeschwerden auftreten.

Die Rauschbeere ist eine feuchtigkeitsliebende Art, die auf sauren, nährstoffarmen Böden wächst, zumeist am Rande von Hochmooren und Mooren, im Unterwuchs von Bergfichten- und Moorkiefernwäldern oder in Bergkiefernbeständen. Sie ist eine Indikatorpflanze der Moorgesellschaften des Verbands Sphagnion medii.

In der Tschechischen Republik handelt es sich um eine Art, die vor allem in höheren Lagen verbreitet ist; in tieferen Lagen kommt sie nur selten vor (z. B. im Wittingauer Becken/Třeboňská pánev). Sie ist an Moore und Hochmoore gebunden.



SCHMALBLÄTTRIGES WOLLGRAS (*Eriophorum angustifolium*) – eine ausdauernde, krautige Pflanze aus der Familie der Sauergrasgewächse (*Cyperaceae*), die in lockeren Horsten wächst und Wuchshöhen von 30–60 Zentimetern erreicht. Der aufrechte Stängel hat einen runden Querschnitt; oben ist er stumpf dreikantig. Die rauen Blätter sind linealisch, oben in eine lange Spitze ausgezogen, die oft ins Rote überläuft. Die gestielten Ährchen, meist nickend, bilden gemeinsam eine Spirre mit Tragblatt; die Ährchenstiele sind glatt. Die Pflanze blüht relativ unauffällig von April bis Mai. Wesentlich auffälliger ist der Wollschopf, der sich im Laufe der Blüte um bis zu vier Zentimeter verlängert. Das Wollgras wächst auf Niedermoor- und Moorbiesen, in Mooren, am Rand von Teichen und weiteren Feuchtbiotopen mit einem hohen Bodenwasserspiegel. Es bevorzugt stark vernässte, saure Böden.

In der Tschechischen Republik gibt es verstreute, stellenweise sogar häufige Vorkommen vom Tiefland (hier selten) bis ins Gebirge, am häufigsten jedoch in mittleren und höheren Lagen. Mangels geeigneter Biotope kaum Vorkommen des Wollgrases in trockenen Gebieten (z. B. Südmähren, Erzgebirgsvorland).



PREISELBEERE (*Vaccinium vitis-idaea*) – die Pflanze aus der Familie der Heidekrautgewächse (*Ericaceae*) wächst als kriechender Zwergstrauch, der Wuchshöhen von 15–25 Zentimetern erreicht. Der oberirdische Stängel und das verzweigte Rhizom sind holzig. An den grünen, bereiften Zweigen wachsen 10–25 Millimeter lange, eiförmige Blätter. Die Blattoberseite ist dunkelgrün und glänzend, die Blattunterseite ist graublau bis graubrün und matt. Die immergrünen Blätter sind wechselständig am Stiel angeordnet. Die Blüten haben eine glockige Krone mit 4–5 Blättern. Sie bestehen aus traubigen Blütenständen mit kurzen Stielen. Die Blütenfarbe reicht von weiß über blassrosa bis rosa. Die Blütenhülle ist glockenförmig mit vier Kronblättern. Die Blütezeit geht je nach Standort und Meereshöhe von Mai bis Juli. Die Früchte reifen von Juli bis Oktober. Die Farbe der Früchte geht von zunächst Grün ins Weiße über. Die reifen Früchte erkennt man am satten Rot. Die glänzenden, runden Beeren haben eine Größe von 5–8 Millimetern und enthalten kleine braune Samen. Die Beeren sind essbar, haben jedoch in frischem Zustand einen säuerlichen, etwas bitteren Geschmack. Die Preiselbeere gedeiht auf sauren Böden, die arm an Mineralien sind. Sie besiedelt lichte Wälder, besonders Nadelwälder, Bergwiesen und -weiden, Sandgruben, Heiden und Moore.

Die Früchte werden in vollreifem Zustand gesammelt. Sie werden entweder eingekocht oder getrocknet. Sie eignen sich zur Zubereitung von Kompotten, Konfitüren, Marmeladen, Sirups, Säften, Likören u. ä. Preiselbeersauce wird zum traditionellen Lendenbraten gereicht, die Sauce passt aber auch gut zu Hackfleisch, Pilzen, aromatischen Käsesorten oder süßen Desserts.

Die Blätter der Preiselbeere werden in der Volksheilkunde für Teemischungen mit harntreibender und desinfizierender Wirkung verwendet, helfen aber auch bei Durchfall, einigen Gallenerkrankungen sowie bei der Behandlung von Diabetes und senken den Blutdruck.

Weitere Bezeichnungen der Preiselbeere sind: Kronsbeere, Riffelbeere und zahlreiche regionale Namen wie Grandlbeer, Klusterbeere oder Dröppelkes.



SCHEIDEN-WOLLGRAS (*Eriophorum vaginatum*) – aus der Familie der Sauergrasgewächse (*Cyperaceae*). Bildet dichte Horstbestände. Die aufrechten Stängel sind 30–60 Zentimeter hoch, unten rund, oben dreikantig, in der unteren Hälfte blattscheidig und beblättert. Die Blätter sind aufrecht, borstenförmig, dreikantig, 1 Millimeter breit, rinnig und kürzer als die Stängel. Die Blattscheiden der Stängelblätter sind stark aufgeblasen, die Blattspreite ist zu einer von einer Membran umgebenen Calyptra (Haube) verkümmert, ohne Blatthäutchen. Das Scheiden-Wollgras bildet ein eiförmiges Ährchen, das in der Blütezeit 2–3 Zentimeter lang ist und aus Dutzenden Blüten besteht; keine Deckblätter. Die Achänen sind 2–3 Millimeter lang, eiförmig, sattbraun. Die Pflanze blüht von März bis Mai, manchmal gibt es Ende August und im September eine zweite Blütezeit. Das Scheiden-Wollgras ist eine charakteristische Pflanze der Hochmoore und trägt mit ihren faserig zerfallenden Blattscheiden zur Torfbildung bei. Die langen Blütenhüllfäden aller Wollgräser verbleiben nach der Reife an der Frucht und bilden einen Flug- bzw. Schwimmapparat zur besseren Verbreitung der Samen in der Luft und im Wasser.

Die Pflanze wächst auf dem gesamten Gebiet Tschechiens vom Hügelland bis ins Hochgebirge. Ihr Vorkommen ist

Trockener Wald

6

LEHRPFAD OLŠINA

an saure Moor- und Hochmoorböden sowie an Fichten- und Kiefernbruchwälder gebunden. Obwohl es sich hierzulande um noch keine allgemein geschützte Art handelt, ist ihr Vorkommen auf relativ wenig ausgedehnte Gebiete und Standorte beschränkt.



WALDKIEFER (*Pinus sylvestris*) – auch Rotföhre, Weißkiefer oder Forche genannt, ist ein bis zu 40 Meter hoher Nadelbaum aus der Familie der Kieferngewächse (*Pinaceae*). In der Tschechischen Republik eine ursprüngliche Art. Der Stammfuß ist mit einer graubraunen, plattigen und rissigen Borkenschicht bedeckt, während die Rinde im oberen Stammdrittel und an den Zweigen von fuchsroter Farbe ist und dünnschuppig abblättert (Spiegelrinde); die Zweigenden sind von einer grünen Borke überzogen. Das Wurzelsystem gründet auf einer mächtigen, tiefgehenden Hauptwurzel und starken und langgestreckten Seitenwurzeln; daher ist die Kiefer gut im Boden verankert und gilt als festigende Baumart. Bei Sturm wird sie in der Regel nicht entwurzelt, sondern knickt ab. Die Nadeln sind 4–8 Zentimeter lang und wachsen stets zu zweien an Kurztrieben. Ihre Form ist gerade oder länglich gedreht, starr und spitz. Sie überdauern zwei bis drei Jahre an den Zweigen. Die Waldkiefer ist in der Wuchsform sehr variabel. Unter guten Bedingungen kann sie Wipfelhöhen von bis zu 40 Metern erreichen, an extremen Standorten bildet sie niedrige, krummwüchsige Exemplare, die bisweilen fast strauchartig sind. Die Blüten der Waldkiefer sind einhäusig, die Samen braun bis schwarz. Sie weist meist ein sehr schnelles

Anfangswachstum vor und erreicht ein Alter von 300 bis 350 Jahren (in Einzelfällen auch mehr).

Die Waldkiefer ist eine Lichtbaumart, die schlecht Schatten verträgt. Was ihre Ansprüche an Boden und Klima betrifft, ist sie an eine äußerst breite Skala von Bedingungen anpassungsfähig. Sie verträgt gut Frost, aber auch Trockenheit und arme Böden an extremen Standorten.

Die Waldkiefer gehört zu den bedeutenden Gehölzen in der Forstwirtschaft. Sie bietet ein hervorragendes elastisches, leichtes und weiches, harzreiches Holz mit einer ausgeprägten Jahresringzeichnung. Es wird zum Ausbau von Bergwerken oder zur Herstellung von Schwellen verwendet. Es ist eines der geeignetsten Holzarten für den Schiffbau. Da es stark harzt und sich schlecht hobeln lässt, findet es weniger Verwendung in Tischlereien. Dafür ist es ein hervorragender Brennstoff, da es einen hohen Heizwert hat und gut brennt.

Aus dem Harz der Waldkiefer kann Terpentin gewonnen werden, woraus wiederum Kolophonium hergestellt wird. Ätherische Öle aus Holz und Nadeln werden wegen ihrer antiseptischen und beruhigenden Wirkung in der Aromatherapie und in Inhalationsmischungen verwendet. Junge Kiefernabäume sind in manchen europäischen Ländern als Weihnachtsbaum beliebt.

MOORBIRKE (*Betula pubescens*) – ein Laubbaum aus der Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*). Die Birke ist ein 10–20 Meter hoher Baum. Sie hat eine glatte, matt grau-weiße Rinde, die von feinen Lentizellen ergänzt wird. Die Blätter sind eiförmig und spitz und bis zu 5 Zentimeter hoch und 4,5 Zentimeter breit. Der Blattrand ist fein gezähnt. Die männlichen Blütenkätzchen hängen über und sind 1–4 Zentimeter lang. Die Nüsschen sind etwa zwei Millimeter groß mit zwei kleinen, seitlichen Flügeln. Die Moorbirke hat die gleiche weiße Rinde wie die Hänge-Birke. Lange galten die Arten *Betula pubescens* und *Betula pendula* als eine breite Art: *Betula alba*. Erst als im 20. Jahrhundert die Chromosomenzahl ermittelt wurde, wusste man mit Sicherheit, dass es sich um zwei Arten handelt. Um zu gedeihen, benötigt die Moorbirke feuchte Stellen mit Sumpf-, Niedermoor- oder Moorcharakter; sie erfordert einen hohen Bodenwasserspiegel. Die schnellwüchsige Baumart ist über das gesamte Gebiet der Tschechischen Republik verstreut.

In Schweden und weiteren nordischen Ländern wurde die Rinde anstelle von Mehl zur Herstellung von Brot verwendet. In Island wird aus der Birke süßer Likör hergestellt.

LEHRPFAD OLŠINA



FAULBAUM (*Frangula alnus*) – aus der Familie der Kreuzdorngewächse (*Rhamnaceae*). Es ist ein laubabwerfender Strauch (der auch als kleiner Baum bezeichnet werden kann) mit einem Stämmchen und einer glatten Rinde, der Wuchshöhen von 4–6 Metern erreicht. Die Blätter sind elliptisch mit einem kurzen Blattstiel. Die Blüten der Bienenstrachtpflanze sind grünlich, zu Beginn behaart. Sie sind zwittrig, fünfzählig, achselständig und stehen in einem trugdoldigen Blütenstand zusammen. Die Blütezeit geht von Mai bis September, vereinzelt bis Oktober. Da der Faulbaum lange blüht, sind am Strauch neben Blüten auch junge und heranreifende Früchte zu finden. Die Frucht ist eine schwarz-violette Steinfrucht. Den Faulbaum kann man auch daran erkennen, dass er nach Zerreiben der Zweige oder Rinde einen Fäulnisgeruch verbreitet. Er wächst an feuchten Stellen, für gewöhnlich auf saurem Untergrund, oft auf Sanden und vermoorten Böden, kommt allerdings auch auf neutralen bis basischen Böden von Auwäldern vor. In der Tschechischen Republik in tiefsten Lagen bis ins Gebirge einer der häufigsten Sträucher. Der häufigste Standort sind lichte Laub-, Misch- und Nadelwälder, Auwälder sowie buschige Hänge, Hochmoore und Moore. Seltener wächst er in trockenen Kiefernwäldern und sauren Eichenwäldern. Verzweigtes Wurzelsystem mit zahlreichen Stockausschlägen. Der Strauch ist fest verwurzelt.

Die Rinde findet pharmazeutische Anwendung. Zu den Wirkstoffen der Rinde zählen vor allem Anthrachinone, Anthronglykoside und Gerbstoffe, des Weiteren Flavonoide, Bitterstoffe und Saponine. In der Volksheilkunde ersetzte sie den einst teuren Rhabarber.

Der Verzehr frischer Rinde führt zu Erbrechen, Koliken und blutigem Durchfall mit großen Schmerzen.

Eine Vergiftung durch die Früchte ist selten, da sie hart sind und übel schmecken. Der Verzehr führt zu starkem Durchfall und Erbrechen. Die grünen Früchte wurden zum Einfärben von Stoffen verwendet.

Aus den Zweigen des Faulbaumes wurde Holzkohle gebrannt, die einen wichtigen Bestandteil bei der Herstellung von Schießpulver für Handfeuerwaffen darstellte. Das Holz hat einen rötlichen Kern und eignet sich daher zum Schnitzen.

Der Faulbaum wird im Volksmund auch Schießbeere und Pulverholz genannt.

An den Faulbaum sind die Vorkommen des Zitronenfalters (*Gonepteryx rhamni*) gebunden, das Weibchen legt Eier an jungen Blätter bzw. Knospen und Zweigen der Futterpflanze ab. Auch die Raupen des Faulbaum-Bläulings (*Celastrina argiolus*) ernähren sich vom Faulbaum. Am Faulbaum sind auch Raupen des Grünen Zipfelfalters (*Callophrys rubi*) sowie des Schwarzbocks (*Menesia bipunctata*) zu finden.

WEIDENBLÄTTRIGE SPIERE (*Spiraea salicifolia*) – aus der Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*). Man findet sie in feuchtem Gestrüch am Ufer von Bächen, Flüssen und Teichen. Des Weiteren wächst sie in Erlenbrüchen, auf Quellfluren und am Rande von Mooren. Die Weidenblättrige Spiere ist ein 1–2 Meter hoher Zierstrauch mit aufrechten Zweigen und zahlreichen Ausläufern. Die Triebe sind gelb-braun, zunächst behaart, und tragen 6 Zentimeter lange und etwa 2 Zentimeter breite Blätter. Die Blüten wachsen in schlanken, aufrechten, endständigen Rispen mit rosafarbenen, runden Kronblättern. Die Blütezeit reicht von Juni bis September. Als Früchte werden 3 Millimeter lange, kahle Balgfrüchte gebildet.

Früher fand die Weidenblättrige Spiere pharmazeutische Anwendung. Aus ihren Blüten wurde Acetylsalicylsäure gewonnen, die im festen Zustand als Aspirin bekannt ist.

STAUNASSE STANDORTE



Während Aspirin heute vor allem auf chemischem Wege hergestellt, sind die Blüten der Weidenblättrigen Spiere noch auf andere Weise von Nutzen. Honigbienen finden darin eine relativ große Menge an Nektar und Pollen, sodass dieser Strauch oft als Bienenweide dient.



SCHEIDEN-WOLLGRAS (*Eriophorum vaginatum*) – aus der Familie der Sauergrasgewächse (*Cyperaceae*). Bildet dichte Horstbestände. Die aufrechten Stängel sind 30–60 Zentimeter hoch, unten rund, oben dreikantig, in der unteren Hälfte blattscheidig und beblättert. Die Blätter sind aufrecht, borstenförmig, dreikantig, 1 Millimeter breit, rinnig und kürzer als die Stängel. Die Blattscheiden der Stängelblätter sind stark aufgeblasen, die Blattspreite ist zu einer von einer Membran umgebenen Calyptra (Haube) verkümmert, ohne Blatthäutchen. Das Scheiden-Wollgras bildet ein eiförmiges Ährchen, das in der Blütezeit 2–3 Zentimeter lang ist und aus Dutzenden Blüten besteht; keine Deckblätter. Die Achänen sind 2–3 Millimeter lang, eiförmig, sattbraun. Die Pflanze blüht von März bis Mai, manchmal gibt es Ende August und im September eine zweite Blütezeit. Das Scheiden-Wollgras ist eine charakteristische Pflanze der Hochmoore und trägt mit ihren faserig zerfallenden Blattscheiden zur Torfbildung bei. Die langen Blütenhüllfäden aller Wollgräser verbleiben nach der Reife an der Frucht und bilden einen Flug- bzw. Schwimmapparat zur besseren Verbreitung der Samen in der Luft und im Wasser.

Die Pflanze wächst auf dem gesamten Gebiet Tschechiens vom Hügelland bis ins Hochgebirge. Ihr Vorkommen ist an saure Moor- und Hochmoorböden sowie an Fichten- und Kiefernbruchwälder gebunden. Obwohl es sich hierzulande um noch keine allgemein geschützte Art handelt, ist ihr Vorkommen auf relativ wenig ausgedehnte Gebiete und Standorte beschränkt.

Trockener Wald

9

LEHRPFAD OLŠINA



PREISELBEERE (*Vaccinium vitis-idaea*) – die Pflanze aus der Familie der Heidekrautgewächse (*Ericaceae*) wächst als kriechender Zwergstrauch, der Wuchshöhen von 15–25 Zentimetern erreicht. Der oberirdische Stängel und das verzweigte Rhizom sind holzig. An den grünen, bereiften Zweigen wachsen 10–25 Millimeter lange, eiförmige Blätter. Die Blattoberseite ist dunkelgrün und glänzt, die Blattunterseite ist graublau bis graubrün und matt. Die immergrünen Blätter sind wechselständig am Stiel angeordnet. Die Blüten haben eine glockige Krone mit 4–5 Blättern. Sie bestehen aus traubigen Blütenständen mit kurzen Stielen. Die Blütenfarbe reicht von weiß über blassrosa bis rosa. Die Blütenhülle ist glockenförmig mit vier Kronblättern. Die Blütezeit reicht je nach Standort und Meereshöhe von Mai bis Juli. Die Früchte reifen von Juli bis Oktober. Die Farbe der Früchte geht von zunächst Grün ins Weiße über. Die reifen Früchte erkennt man am satten Rot. Die glänzenden, runden Beeren haben eine Größe von 5–8 Millimetern und enthalten kleine braune Samen. Die Beeren sind essbar, haben jedoch in frischem Zustand einen säuerlichen, etwas bitteren Geschmack. Die Preiselbeere gedeiht auf sauren, die arm an Mineralien sind. Sie besiedelt lichte Wälder, besonders Nadelwälder, Bergwiesen und -weiden, Sandgruben, Heiden und Moore.

Die Früchte werden in vollreifem Zustand gesammelt. Sie werden entweder eingekocht oder getrocknet. Sie eignen sich zur Zubereitung von Kompotten, Konfitüren, Marmeladen, Sirups, Säften, Likören u. ä. Preiselbeersauce wird zum traditionellen Lendenbraten gereicht, die Sauce passt aber auch gut zu Hackfleisch, Pilzen, aromatischen Käsesorten oder süßen Desserts.

Die Blätter der Preiselbeere werden in der Volksheilkunde für Teemischungen mit harntreibender und desinfizierender Wirkung verwendet, helfen aber auch bei Durchfall,

einigen Gallenerkrankungen sowie bei der Behandlung von Diabetes und senken den Blutdruck.

Weitere Bezeichnungen der Preiselbeere sind: Kronsbeere, Riffelbeere und zahlreiche regionale Namen wie Grandlbeer, Klusterbeere oder Dröppelkes.



WALD-SCHACHTELHALM (*Equisetum sylvaticum* L.) – Pflanze aus der Familie der Schachtelhalmgewächse (*Equisetaceae*). Die ausdauernde Sporenpflanze, die zumeist Wuchshöhen von 10–60 Zentimetern erreicht, bildet sich aus einem gegliederten Rhizom. Beim Wald-Schachtelhalm tritt der Saisondimorphismus in Erscheinung. Im Frühling bildet sich eine fertile Sprosse, die zunächst astlos, bleich, rotbraun gefärbt ist. Später verzweigt sie sich wirtelförmig und ergrünt. Darüber hinaus treiben aus den Rhizomen sterile Sprossen aus, die von Anfang an grün und verzweigt sind. Die Sprosse verzweigen sich wirtelförmig, und zwar mehrfach (typisches Merkmal), die Zweige sind dünn, die Pflanze wirkt insgesamt zart und filigran. Der mittlere Hohlraum macht ein halbes bis zwei Drittel des Stängeldurchmessers aus. Wie bei den anderen Schachtelhalmen befindet sich in jedem Knoten eine Scheide, die eigentlich von seitlich verwachsenen, verschachtelt angeordneten Blättern gebildet wird; oben laufen die Blätter frei aus und bilden Scheidenzähne. Beim Wald-Schachtelhalm sind stets mehrere Scheidenzähne zu einem auffallend fuchsroten Lappen verwachsen. Die Sporenlöhre besitzt eine endständige, stumpfe Spitze. Die Blütezeit geht von April bis Mai, die Farbe der Blüte ist braun.

Trockener Wald

10

LEHRPFAD OLŠINA

Sie ist eine eher schatten- und feuchtigkeitsliebende Waldpflanze, die in staunassen Fichtenwäldern und einigen Auentypen bis hin zu Bergfichtenwäldern, auf stark staunassen und sauren Böden, zu finden ist. Am häufigsten in Auenformationen an fließendem Gewässer, weniger häufig auf Gleyböden, eher bei Waldquellfluren, auf feuchten bis nassen Lehm- und Tonböden, häufig massenhafte Vorkommen in zusammenhängenden Beständen. Seltener außerhalb des Waldes auf ungemähten Moorwiesen.

zu 3-4 Zentimeter im Durchmesser, 1 - 12 an der Zahl, an direkt abstehenden, behaarten Stielen, bilden einen spärlichen, ebenstraußförmig verzweigten Blütenstand, der einen Durchmesser von 15-25 Millimetern erreicht. Die Blütezeit geht von Juni bis August, in höheren Lagen bis September. Nach der Blüte bildet sie einen gelb-weißen Pappus (Haarkelch).



SUMPFPIPPAU (*Crepis paludosa*) - ausdauernde Pflanze aus der Familie der Korbblütler (*Asteraceae*). Wächst vorwiegend in gebirgigen Gegenden und bevorzugt schattige Stellen. Kommt in trockeneren Gebieten selten vor. Mag feuchte, nährstoffreiche Standorte, am häufigsten Quellflure, Bachsäume, feuchte, oft moorige Wiesen, Erlenbruchwälder oder Auwälder.

Der Sumpfpippau besitzt ein kurzes, dickes Rhizom und erreicht Wuchshöhen von 30-100 Zentimetern. Aufrechter, gegenständig beblätterter Stängel, an der Basis oft braunviolett angelaufen. Die grundständigen und unteren Stängelblätter sind mittelgroß, gestielt, die mittleren und oberen Blätter nehmen von unten nach oben an Größe ab. Vielblütige, gelbe Körbe, in voller Blüte bis



GEWÖHNLICHER GILBWEIDERICH (*Lysimachia vulgaris*) - eine gelb blühende, feuchtigkeitsliebende Pflanze aus der Familie der Primelgewächse (*Primulaceae*). Je nach Lagebedingungen erreicht sie Wuchshöhen von 50-120 Zentimetern. Sie besitzt ein aufrechtes Rhizom mit einem homorhyzen Wurzelsystem und langen, waagrechten, blassrosa Ausläufern mit Überdauerungsknospen (Hemikryptophyt). Aus dem Rhizom wächst ein grün bis hellbrauner, stumpf-ökantiger, aufrechter, behaarter, erst oben verzweigter Stängel hervor. Die Blätter sind zumeist zu viert quirlig am Stängel angeordnet, die Blattform ist schmal-elliptisch bis lanzettlich. Der endständige Blütenstand ist gelb, in der Röhre oft rot überlaufen, die Kelchzipfel rötlich gesäumt. Die fünfzähligen, breit glockigen Blüten, im Durchmesser 1,5-2 Zentimeter, sind in einer endständigen,

reich verzweigten Rispe zusammengefasst, deren untere Zweige aus den Blattachseln, die oberen aus den Deckblattachseln hervorwachsen. Bildet kugelige, vielsamige Kapsel Früchte, die an aufrechten Fruchtsielen sitzen. Die Kapsel Früchte von einer Größe von 3,5–5 Millimetern sind kahl und öffnen sich mit fünf Fruchtklappen, die Samen haben eine mit Warzen besetzte Oberfläche. Die Pflanze blüht von Juni bis August. Sie wächst meist an feuchten Stellen, an den Ufern von Fließgewässern und Stauesen, vernässten Wiesen, in Auwäldern und an weiteren Orten mit einem hohen Bodenwasserspiegel bzw. direkt in stehendem Gewässer. Sie fühlt sich wohl an Standorten mit leichten Sand- und schweren Tonböden. An vollsonnigen Standorten bildet sie deutlich größere und farbenprächtigere Blüten.

Ist in der Tschechischen Republik weder gefährdet noch geschützt.



SUMPFDOTTERBLUME (*Caltha palustris*) – eine krautige Pflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceae*), die an feuchten Stellen gedeiht. Sie fühlt sich wohl an stark staunassen Standorten, in schlammigen und sauren Böden. Sie wächst in der Nähe von Wasserflächen, auf Nasswiesen, im Schilf und Gestrüch, in Sümpfen, Mooren u. ä. Direkt im Wasser wächst sie hingegen nicht. Die Sumpfdotterblume verträgt Schatten, lieber mag sie aber Halbschatten oder volle Sonne. Die Sumpfdotterblume ist eine ausdauernde Pflanze, die Wuchshöhen zwischen 10 bis 100 Zentimetern erreicht. Ihr Stängel wächst liegend bis gerade aufsteigend. Sie ist spärlich verzweigt, kahl und im unteren Bereich leicht rötlich. Das Rhizom der Sumpfdotterblume ist kurz und massiv. Ein typisches Merkmal der Sumpfdotterblume sind die auffallenden, glänzenden, sattgelben Blüten mit

einer Größe von bis zu drei Zentimetern. Die Blütezeit geht von April bis Juni. Die Blüten wachsen einzeln oder in größeren Mengen. Die dotterfarbenen Blüten bilden fünf Perigonblätter, die nicht in Kelch und Krone gegliedert sind. Die Mitte der zwittrigen Blüten zieren zahlreiche gelbe Staubblätter und Stempel. Die Früchte der Sumpfdotterblume sind Balgfrüchte mit Samen. Die Vermehrung erfolgt über die Samen oder Ableger.

Die dunkelgrünen Blätter der Sumpfdotterblume sind saftig, glänzend und nierenförmig. Nach dem Ende der Blüte können sie eine Größe von über 20 Zentimetern erreichen. Der Blätterrand kann gekerbt oder gezähnt sein. Während die unteren Blätter lang gestielt sind, sind die unteren sitzend.

Die Pflanze ist schwach giftig – sowohl für den Menschen als auch für das Vieh, von dem sie bisweilen auch verzehrt wird. Doch in der Regel gehen ihr Tiere intuitiv aus dem Weg; das liegt gewiss auch an dem strengen Geruch und dem brennenden Geschmack.

Die Sumpfdotterblume hat zahlreiche volkstümliche Namen: Dotterblume, Schmalzblume, Butterblume, Eierblume, Wiesengold, Goldrose, Bachblume, Beinblume, Kuhlblume, Moosblume, deutsche Kapern u. v. m.



GEMEINE FICHTE (*Picea abies*) – stattlicher, immergrüner Nadelbaum mit einem gerade wachsenden Stamm aus der Familie der Kieferngewächse (*Pinacea*),

der in der Jugend von einer glatten, hellbraunen Rinde bedeckt ist; ältere Rinde ist graubraun bis rotbraun. Die Krone ist schlank kegelförmig, die Zweige sind quirlig angeordnet. Das Wurzelsystem ist tellerförmig und flach, ohne Pfahlwurzel, daher sind Fichten bei starkem Sturm windwurfgefährdet. Die Nadeln sind 10–25 Millimeter lang und einen Millimeter breit. Die Fortpflanzungsorgane sind wie bei allen übrigen nacktsamigen Pflanzen Zapfen. Die gelben männlichen Zapfen werden in den Blattachsen der Zweige des Vorjahres ausgebildet, die rötlichen weiblichen Zapfen wiederum an den Sprossenden in den oberen Bereichen der Krone. Zunächst wachsen sie nach oben, verwandeln sich aber noch vor der Bestäubung in nach unten hängende Zapfen (im Unterschied zu den Zapfen der Weißtanne). Die Zapfen sind länglich, Schließfrüchte, mit steifen Samenschuppen, reifen im Herbst im ersten Jahr und fallen nach der Samenreife als Ganzes ab. Die Fichte erreicht Wuchshöhen von bis zu 50 Metern.

Das Hauptprodukt der Fichte ist ihr Holz, das in der Papierherstellung, im Möbelbau, Bauwesen, in der chemischen Industrie, als Heizstoff usw. Verwendung findet. Die Fichte ist der wichtigste Holzlieferant.

Eine besondere Anwendung findet Fichtenholz im Musikinstrumentenbau, besonders bei der Herstellung der Resonanzdecken von Streichinstrumenten wie Geige, Viola sowie Saiteninstrumenten wie z. B. der Gitarre, doch auch bei der Anfertigung von Tasteninstrumenten wie etwa dem Klavier. Das sog. Klangholz unterliegt einer ganzen Zahl von Auswahlkriterien wie regelmäßigem Wachstum (feine Struktur der Jahresringe), geraden Fasern, physikalischen Eigenschaften (Gewicht, Festigkeit u. ä.), ästhetischen und weiteren Kriterien.

Ein natürlicher Standort der Gemeinen Fichte sind besonders Bergwälder, Moore, Schluchten u. ä. Wegen ihres sehr häufigen Anbaus in sog. Fichtenmonokulturen ist sie heute nahezu massenhaft auf dem gesamten Gebiet der Tschechischen Republik verbreitet. Sie bevorzugt frische bis feuchte Lehmböden, stellt keine Ansprüche an Nährstoffe oder Temperaturen, verträgt als Flachwurzler allerdings schlecht Trockenheit. Sie ist empfindlich gegen Luftverunreinigungen (vor allem Schwefeldioxid).

HÄNGE-BIRKE (*Betula pendula*) - Laubbaum aus der Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*). Wegen ihrer Genügsamkeit und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen raues Klima ist sie die häufigste Birkenart in ganz Europa. Eine wichtige Rolle spielt vermutlich ihre auffallend weiße



oder schwarz-weiße Rinde, die einen wesentlichen Teil der Sonneneinstrahlung reflektiert und so den Stamm schützt. Die Hänge-Birke passt sich an verschiedene klimatische Einflüsse an, sodass das Äußere des Baumes Aufschluss über die Standortbedingungen gibt. Sie erreicht stattliche Wuchshöhen im Tiefland oder bleibt hoch in den Bergen oder im kalten Norden von zwergenhaftem Wuchs. Die Hänge-Birke ist ein anspruchsloser, schnellwüchsiger Baum, der bis zu 25 Meter hoch werden kann. Die Triebenden hängen über (daher der Name *pendula*). Die Knospen sind zugespitzt, glänzend und klebrig, abstehend. Die Blätter sind dreieckig, oval, der Blattrand gesägt. Die männlichen Blütenkätzchen hängen über und sind 4–7 Zentimeter lang. Die Hänge-Birke blüht von April bis Juni. Als Früchte bildet sie ca. 2 Millimeter große und leichte Nüsschen (werden auf große Entfernungen hin durch den Wind verbreitet). Sie wird mit etwa 10 bis 15 Jahren mannbar.

Die Hänge-Birke gehört zu den Lichtbaumarten. Im Schatten hingegen leidet sie. Als klassische Pionierbaumart zeichnet sie sich durch ein schnelles Wachstum in der Jugend, frühe Mannbarkeit und ein niedriges Alter aus. Die Hänge-Birke kommt praktisch überall vor. Sie besiedelt

auch trockene Standorte mit durchlässigem Boden, ist aber für gewöhnlich auch auf weniger günstigen Standorten wie Mooren oder Feuchtgebieten zu finden. Hier nehmen allerdings andere Arten aus der Familie der Birkengewächse ihren Platz ein.

Die Blätter der Birke werden in der Heilkunde genutzt. Zu den Wirkstoffen zählen in erster Linie Saponine, ätherische Öle, Flavonoide, Pech und weitere Stoffe. Die Blätter eignen sich zur Zubereitung diuretischer (harntreibender) Tees, die bei Harnwegsentzündungen Anwendung finden, des Weiteren bei Rheuma und Gicht. Zur äußeren Anwendung dienen die Blätter für desinfizierende Bäder.

In der Forstwirtschaft gilt die Birke jedoch oft als Unkraut. Birkenholz brennt gut, die Rinde brennt selbst in nassem Zustand.

MOORBIRKE (*Betula pubescens*) – ein Laubbaum aus der Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*). Die Birke ist ein 10–20 Meter hoher Baum. Sie hat eine glatte, matt grau-weiße Rinde, die von feinen Lentizellen ergänzt wird. Die Blätter sind eiförmig und spitz und bis zu 5 Zentimeter hoch und 4,5 Zentimeter breit. Der Blattrand ist fein gezähnt. Die männlichen Blütenkätzchen hängen über und sind 1–4 Zentimeter lang. Die Nüsschen sind etwa zwei Millimeter groß mit zwei kleinen, seitlichen Flügeln. Die Moorbirke hat die gleiche weiße Rinde wie die Hängebirke. Lange galten die Arten *Betula pubescens* und *Betula pendula* als eine breite Art: *Betula alba*. Erst als im 20. Jahrhundert die Chromosomenzahl ermittelt wurde, wusste man mit Sicherheit, dass es sich um zwei Arten handelt. Um zu gedeihen, benötigt die Moorbirke feuchte Stellen mit Sumpf-, Niedermoor- oder Moorcharakter; sie erfordert einen hohen Bodenwasserspiegel. Die schnellwüchsige Baumart ist über das gesamte Gebiet der Tschechischen Republik verstreut.

In Schweden und weiteren nordischen Ländern wurde die Rinde anstelle von Mehl zur Herstellung von Brot verwendet. In Island wird aus der Birke süßer Likör hergestellt.

ASCHWEIDE (*Salix cinerea* L.) – bis zu fünf Meter hoher, zweihäusiger Strauch von typischem, nahezu halbkugelförmigem Wuchs aus der Familie der Weidengewächse (*Salicaceae*). Besitzt eine graue, glatte Rinde. Die Rinde ein- bis zweijähriger Zweige ist behaart.



Die Blätter sind länglich-eiförmig bis nahezu lanzettlich, bis zu neun Zentimeter lang. Die Blattstiele sind relativ kurz. Die Weidenkätzchen sind sitzend, walzenförmig. Die männlichen Blüten besitzen zwei Staubblätter, die weiblichen Blüten enthalten einen behaarten Fruchtknoten. Die Frucht der Aschweide ist eine Kapsel Frucht.

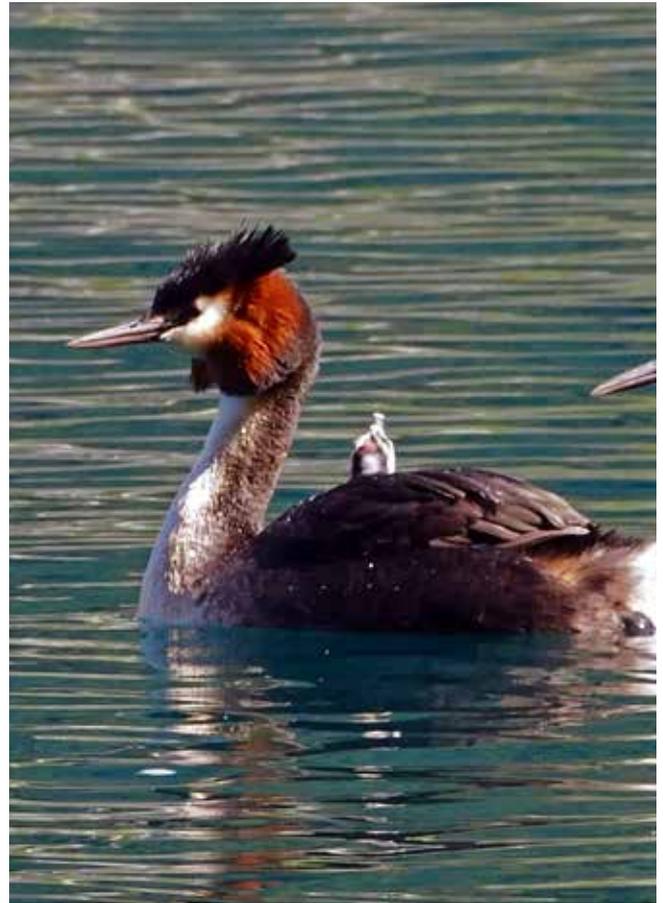
Sie kommt in tieferen Lagen entlang von Fließgewässern, in der Nähe von Tümpeln oder toten Flussarmen, am Rand von Auen, auf Feuchtwiesen und Niedermoores vor. Nicht zu finden ist sie hingegen auf saurem Gestein und in kühleren Gegenden. Sie verträgt stagnierendes Wasser, Überflutungen und leichten Schatten. Im Schatten wachsende Sträucher sind in der Regel kaum behaart.

In der Tschechischen Republik gibt es verstreute bis häufige Vorkommen vom Tiefland bis zur Gebirgsstufe, die meisten Vorkommen befinden sich in Höhen um 800 Meter über dem Meeresspiegel.

DAS VOGELNEST



BEKASSINE (*Gallinago gallinago*) - bewohnt Nasswiesen, Moore, Sümpfe und Teichränder. Tagsüber versteckt sie sich in feuchter Krautvegetation, erst in der Dämmerung und nachts begibt sie sich auf offene Flächen. Als Nahrung dienen Larven, die sie mit ihrem langen Schnabel aus dem Boden stochert; den Rest bilden Insekten, Schmetterlingsraupen, Ameisen, kleinere Weichtiere und Krebse. Ihr Nest errichtet sie auf dem Boden in dichter Vegetation. Es ist eine einfache Mulde, die spärlich mit Grashalmen und -blättern ausgelegt wird. Das Weibchen brütet alleine vier graugrüne, grau und rotbraun gesprenkelte Eier aus. Sobald die Jungen geschlüpft sind, werden sie jedoch von beiden Elternteilen umsorgt. Die Bekassine gehört zu den Zugvögeln.



HAUBENTAUCHER (*Podiceps cristatus*) - erreicht beinahe die Größe einer Stockente. Als Neststandort dienen hierzulande meist Teiche, weniger häufig andere künstlich angelegte Gewässer und tote Flussarme. In der Balzzeit schwimmen die Partner aufeinander zu, schütteln heftig den Kopf, richten sich auf dem Wasser hoch auf und halten Pflanzen im Schnabel. Das Nest wird entweder schwimmend errichtet oder in seichtem Wasser zwischen Wasserpflanzen angelegt. Unter günstigen Bedingungen bildet der Haubentaucher kleinere Kolonien. Das Nest wird von beiden Geschlechtern gebaut, zumeist aus Pflanzenmaterial in verschiedenen Verrottungsstadien, von dem die 2-4 weißen Eier, die das Weibchen darin ablegt, eine bräunliche Farbe annehmen. Bis zu sechs Wochen lang werden die Jungen von den Eltern im Gefieder auf dem Rücken getragen, später werden sie von ihnen untereinander aufgeteilt. Die Nahrung des Haubentauchers besteht vor allem aus Fischen und Insekten, seltener aus Fröschen, Nattern, Weichtieren und anderen Wirbellosen. Der Haubentaucher ist ein Zugvogel. Sein Winterquartier liegt in südlicher bis südöstlicher Richtung im Mittelmeerraum. Sie ziehen erst Ende November, Anfang Dezember gen Süden, wenn die Gewässer zufrieren, und kehren Mitte März zurück.



LACHMÖWE (*Chroicocephalus ridibundus*) – ist nicht aus der südböhmischen Landschaft wegzudenken, wo sie regelmäßig nistet. Als Nistplatz dienen vor allem Teiche und andere Wasserflächen mit Ufervegetation und Inseln. Sie nistet in Kolonien, deren Größe von einigen Paaren bis hin zu Tausenden betragen kann. Das Nest besteht aus einer Ansammlung von Material aus der nächsten Umgebung, meist Schilf, Rohrkolben, Seggen und anderen Wasserpflanzen. Das Gelege zählt in der Regel drei Eier, die sehr variabel gefleckt sind. Beide Partner brüten und füttern auch gemeinsam. Bei der Nahrung überwiegt der tierische Anteil wie Insekten, Regenwürmer, kleinere Fische und Säugetiere. Von den pflanzlichen Bestandteilen sind es Getreide und Kirschen. Auf der Suche nach Nahrung folgen sie gerne ackernden Traktoren, überfliegen Wälder oder Mülldeponien. Die meisten Lachmöwen sind Zugvögel, deren Winterquartier am Atlantik, an Alpenseen oder im Mittelmeerraum liegt. Vereinzelt verbringen sie den Winter auch hierzulande, die meisten überwinterten Vögel stammen jedoch aus dem Norden und Nordosteuropa.



ELSTER (*Pica pica*) – bevorzugt Parklandschaften mit Feldern und Wiesen, wo es Remisen, Alleen, Gehölzbestände entlang von Fließgewässern, Straßen und Eisenbahnen gibt. Sie meidet zusammenhängende Wälder; wenn sie ungestört ist, nistet sie in der Nähe menschlicher Siedlungen, in Parks, Gärten und auf Friedhöfen. Auffällig ist ihr massives Nest aus trockenen Zweigen mit einem charakteristischen Überbau aus Zweigen. Es wird hoch oben in Baumkronen, aber auch in geringer Höhe in dornigem Gebüsch angelegt. Neuerdings werden in der Stadt Nester an Gebäuden angelegt, die mit Erde verfestigt sind. Die Nestmulde wird mit feinen Wurzeln, Blättern und Tierhaaren ausgepolstert. Ein Paar baut in seinem Territorium mehrere Nester, doch nur in eines davon legt das Weibchen 5-7 grünliche oder bläuliche, grob gesprenkelte Eier. Es bebrütet die Eier selbst und wird dabei vom Männchen gefüttert. Um die Jungen kümmern sich beide gemeinsam. Die Elster hierzulande ist ein Standvogel, der vom Tiefland bis ins Gebirge in 800-900 Metern über dem Meeresspiegel verbreitet ist. Im Winter bildet die Elster an den Schlafplätzen Scharen. Die Elster ist ein Allesfresser und sehr anpassungsfähig, daher ist ihre Nahrung sehr vielfältig. Sie setzt sich aus verschiedenen Samen und Früchten, Insekten und anderen Wirbellosen sowie kleinen Nagetieren zusammen. Ihre Nahrung sucht sie auf dem Boden, aber auch in Baumkronen. In der Stadt hat sie gelernt, Container und Mülltonnen zu durchsuchen.